

408
**ACTA
ETHNOLOGICA**

EDITOR: GUNNAR GRANBERG, STOCKHOLM

**COLLABORATOIRES: JONAS BALYS, KAUNAS
— GÖSTABERG, STOCKHOLM — REIDARTH.
CHRISTIANSEN, OSLO — MARTTI HAAVIO,
HELSINKI — OSKAR LOORITS, TARTU —
KĀRLIS STRAUBERGS, RIGA — EINAR OL.
SVEINSSON, REYKJAVIK — KAI ULDALL,
KØBENHAVN — KUSTAA VILKUNA, HEL-
SINKI**

**RICHARD VIIDALEPP, VON EINEM GROSSEN ESTNISCHEN ERZÄH-
LER UND SEINEM REPERTOIR**

LEVIN & MUNKSGAARD

EJNAR MUNKSGAARD

KØBENHAVN 1937

Loote 25 - 6

VON EINEM GROSSEN ESTNISCHEN ERZÄHLER UND SEINEM REPERTOIR

VON RICHARD VIIDALEPP (TARTU)

VORBEMERKUNG

Die Sammlungen des Estnischen Folkloristischen Archivs (ERA) enthalten grosse Mengen von Volksüberlieferungen: rund 175.000 Volkslieder, 125.000 Kinderlieder, 30.000 Spiele, 130.000 Sprichwörter und Redewendungen, 85.000 Rätsel, 68.000 Volkserzählungen, 238.000 Berichte über Aberglauben und Gebräuche, 19.000 Volksweisen usw. Ueber die Träger der Volksüberlieferungen, die Volkssänger und -erzähler, finden sich jedoch in den älteren Sammlungen wenige Daten; erst in den späteren Sammlungen haben die Sammler angefangen, konsequenter auf einer genaueren Quellenangabe zu bestehen, und eine Errungenschaft der allerletzten Zeit ist es, dass die Lebensgeschichten der wichtigsten Sänger und Erzähler gesammelt werden. Dennoch sind einige der begabtesten Volkssänger schon zu ihren Lebzeiten berühmt gewesen, und es ist auch das eine oder andere über sie veröffentlicht worden.¹ Die alten Volkslieder sah man als einen der wichtigsten Bestandteile unseres Kulturerbes an und schenkte

¹ *M. Veske*, Ueber eine estnische Sängerin, Neue Dörpt. Zeitung 1875, Nr. 51 und Sitzungsber. d. GEG 1875, S. 17 ff.; *A. O. Väisänen*, Seto lauluimä' ja näide johutise' laulu', Kodotulõ', Tartoh 1925, S. 5 ff.; *P. Voolaine*, Setu lauluema Vabarna Anne »Peko (Pekolanõ)«, Eesti Kirjandus 1928, S. 6 ff.; *Ed. T-u*, Mälestisi ühest rahvalaulikust, Helme-Tõrva Elu 1929, Nr. 41; *De Valle*, Laulik Liisu Jõgi, Järva Uudised 1929, Nr. 28, Viljandi Uudised 1929, Nr. 29; *H. Tampere*, Eesti rahvaviiside antoloogia I (Comment. Archivi Tradit. Popul. Estoniae 5), Tartu 1935, S. 20 ff.

deshalb auch ihren bemerkenswertesten Trägern grössere Aufmerksamkeit. Seit Estlands Unabhängigkeit ist einigen der alten Volkssänger sogar materielle staatliche Hilfe zuteil geworden. Man vernachlässigte aber die Erzähler zugunsten der Sänger; man sah sie für weniger wichtig an und niemand setzte sich für sie ein. Sicher hat es neben den grossen Volkssängern auch grosse Volkserzähler gegeben, die den Prosaschatz unseres Volkes von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und weiterentwickelt haben. Der Umstand, dass das Sammeln von Volkserzählungen bei uns nie so beliebt war wie das Sammeln von Volksliedern und dass das Aufschreiben von Erzählungen viel umständlicher und zeitraubender ist als das Aufschreiben von Volksliedern, hat mit dazu beigetragen, dass die Gesamtzahl der aufgezeichneten Volkserzählungen viel geringer ist als die der Volkslieder.

K. JÜRJENSON ALS GROSSER ERZÄHLER

Im Jahre 1932 lernte ich einen blinden Mann kennen, der sich als ausserordentlich guter Erzähler erwies. Sein Name ist *Kaarel Jürjenson* (K. J.). Ich habe in den Jahren 1932 und 1933 nach seinen Erzählungen 550 Quartseiten folkloristischen Materials aufgezeichnet. Der grösste Teil davon bildet einen selbständigen Band im ERA, ERA II 54, 1932; ein kleinerer Teil steht in dem Bande ERA II 63, S. 373—429, 1933; während sich noch einige Aufzeichnungen unter meinen persönlichen Papieren befinden. Auf den von K. J. stammenden Seiten haben wir 256 M ä r c h e n, S c h w ä n k e und S a g e n, 249 Berichte über Aberglauben und Gebräuche, 126 Sprichwörter und Redewendungen, 39 Lieder und Spiele, 12 Rätsel und 9 Berichte ethnographischer, archäologischer und anderer Natur, zusammen also 691 Nummern. All dies wurde im Laufe von 11 Tagen erzählt und aufgezeichnet.

Damals wohnte K. J. wegen seines Gebrechens im Kavastuer Altersheim im Kirchspiel Tartu-Maarja. Er ist am 12. März 1868 auf dem Gute Alatskivi in der Gemeinde Kodavere geboren, wo sein Vater Arbeiter war. Als er drei Jahre alt war, zog sein Vater über den Peipus nach Russland, wo er auf dem Gute Vercholjane im Kreise Gdow 12 Jahre als Arbeiter diente. Er ist dann später



Abb. 1. Der Erzähler Kaarel Jürjenson.

wieder als Arbeiter nach Alatskivi zurückgezogen und ging schliesslich als Kleingrundbesitzer nach dem Gute Ranna. Den Wohnsitzwechsel seines Vaters hat auch Kaarel Jürjenson mitgemacht und hat also von seinem dritten bis fünfzehnten Lebensjahr im Kreise Gdow, von seinem fünfzehnten bis vierzigsten Lebensjahr in Alatskivi und Ranna im Kirchspiel Maarja-Magdaleena in der Gemeinde Saare (bei Verwandten) sowie zuletzt im Altersheim von Kavastu gelebt. Er erblindete in seinem achtundzwanzigsten Lebensjahr. Als Knabe ist er hüten gegangen und hat später seinem Vater bei der Arbeit geholfen und selbst als einfacher Arbeit gedient. Seines Gebrechens wegen erhielt

er schon vor seiner Aufnahme im Altersheim eine Unterstützung von der Gemeindeverwaltung von Alatskivi.

Es ist von Interesse, dass K. J. schon in seiner Kindheit im Kreise Gdow mit Russen in Berührung gekommen ist, mit russischen Kindern gespielt und sich frühzeitig die russische Sprache angeeignet hat. Den ersten Unterricht erhielt er in der russischen Volksschule am Ort, doch hat er auch eine estnische Schule besucht (die "Küsterschule" von Gdow). In der Schule kam er gut vorwärts und hat sogar manchmal dem Lehrer geholfen, indem er die anderen estnischen Kinder das russische Alphabet lehrte. In seinen jüngeren Jahren, als er noch im Besitze seines Augenlichtes war, hat er einige Bücher und die Zeitungen gelesen.² Ungeachtet dessen erschien er als ein zuverlässiger Erzähler. Sein

² Die biographischen Daten stammen von K. J. selbst.

ganzes Leben hat er im Schosse des einfachen Landvolks verbracht und von seiner Umgebung Erzählungen und anderes gehört, worüber er nun im Alter plaudert. Dank seinem ungewöhnlichen Gedächtnis ist sein Repertoire sehr umfangreich. Trotzdem war er in vielen Fällen imstande anzugeben, wo oder von wem er dieses oder jenes Märchen oder diese oder jene Sage gehört hatte. Seine Zugehörigkeit zum gewöhnlichen Dorfmilieu bestätigt der Umstand, dass er mehrere abergläubische Vorstellungen ernst genommen hat. "Wenn der Wolf den Menschen sieht bevor der Mensch ihn gesehen hat, so verliert dieser die Stimme". So ist es auch mit ihm in seiner Hütejungenzeit gegangen. Eine ganze Woche hat er keine Stimme gehabt, weil der Wolf ihn zuerst gesehen hat. Man glaubt, dass in der Johannisnacht das Farnkraut blühe und dass die Blüte grosse magische Kraft habe. K. J. hat sich in einer Johannisnacht auf den Weg gemacht, um eine Farnkrautblüte zu suchen, hat aber keine gefunden.

WIE DAS FRAGEN UND NIEDERSCHREIBEN GESCHAH

In Estland gibt es Orte, wo die alte Volkskultur noch lebenskräftig genug ist, wie Setumaa, die Stranddörfer des Kirchspiels Kuusalu und verschiedene andere Orte. Dort ist es gar nicht schwer, eine gute Sängersfrau oder Erzählerin zu finden. Doch gibt es Gebiete, wo man die Sänger oder Erzähler vor allem in den Altersheimen suchen muss. In das Altersheim von Kavastu begab sich der Unterzeichnete zu diesem Zwecke erstmalig den 9. Juli 1932. Zu seiner Überraschung ergab es sich, dass hier grösstenteils Geisteskranke untergebracht waren. Als ich einige alte Frauen vergeblich auszufragen versucht hatte, wurde ein blinder Mann mit dem Beinamen "Jüri" vom Vorsteher der Anstalt zu mir geschickt. Es war Kaarel Jürjenson. Da er Raucher war und ich eine Schachtel Zigaretten bei mir hatte, kamen wir bald in ein freundschaftliches Gespräch.

Schon am ersten Tage schrieb ich nach seinem Diktat 37 Volkserzählungen, 20 Berichte von Aberglaubensgebräuchen, Rätsel und anderes auf, insgesamt 68 Nummern. Die ersten nach seinem Diktat aufgezeichneten Erzählungen sind Sagen von im Traum

gezeigten Schätzen, dem Wechselfieber, dem Nachtmahr usw., die ihm im Zusammenhang mit den Berichten über Aberglauben und Gebräuche einfielen. Erst allmählich begann er auch Schwänke und Märchen vorzutragen. Im Verlaufe der ersten vier Tage schrieb ich nach seinem Diktat 123 Volkserzählungen und ausserdem noch reichlich anderen Stoff nieder. Später war ich noch dreimal bei K. J. und habe mir diktieren lassen, zusammen 11 Tage. Es interessierte mich sehr, wie lange sein Stoff reichen würde. Ich hatte mit einem viel früheren Versiegen gerechnet, weshalb ich meine Besuche so häufig wiederholen musste. — Als Blinder hatte K. J. im Altersheim nur wenige Pflichten, wodurch wir oft mit kurzen Pausen vom Morgen bis zum Abend Zeit zum Erzählen und Schreiben hatten.

Anfangs liess ich ihn frei erzählen, was ihm einfiel. Da er einen so grossen Vorrat hatte, fand sich zuerst keine Gelegenheit, ihn auszufragen. Erst bei meinen letzten zwei Besuchen hatte ich die Register der estnischen und russischen Erzählungen³ mit, die ich zur Auffrischung seines Gedächtnisses benutzen wollte. K. J. erzählte gerne und ausdauernd. Ich selber jedoch war an mehreren Abenden vom anhaltenden Schreiben ganz müde und vermochte zuletzt nicht mehr alles Gehörte genau zu fixieren. Meine Aufzeichnungen sind fast alle wortgetreue Nachschriften. Obgleich ich gewöhnliche Schrift und nicht Stenographie schrieb, gewöhnte sich der Erzähler leicht an mein Schreibtempo.

Zum Ausfragen und Schreiben gab es im Altersheim von Kavastu ausreichende Möglichkeiten. Die Stube, die "Jüri" mit drei anderen Pflegelinge des Altersheims bewohnte, befand sich im zweiten Stock. Wenn am Tage die anderen Pfleglinge zum Spaziergang in den Park gegangen waren, konnte man dort ungestört arbeiten. Auch "Jüri" selbst sorgte dafür, dass kein Nachbar uns störte, im Notfall griff er sogar zu seinem Stock. Bei meinem zweiten Besuch lagen die Verhältnisse noch günstiger, insofern ich selbst auch nachts im selben Stübchen schlief, da ein Bett zufällig frei war. So konnte das Erzählen schon verhältnismässig früh am Morgen beginnen und bis abends spät fortgesetzt werden.

³ A. Aarne, Estnische Märchen- u. Sagenvarianten (FFC 25), Hamina 1918; N. P. Andrejev, Ukazatel' skazočnych sjužetov po sisteme Aarne, Leningrad 1929.

K. JÜRJENSONS REPERTOIR

Das ganze von K. J. stammende Material habe ich durchgesehen und geordnet, indem ich A. Aarnes "Estnische Märchen- und Sagenvarianten" (FFC 25) zur Grundlage nahm, mich jedoch hier und da auch nach Andrejevs "Ukazatel' skazočnych sjužetov".⁴ und Aarne-Thomsons "The Types of the Folktale" (FFC 74) richtete.

Es ergab sich, dass K. J.s Repertoire auffallend reichhaltig und verschiedenartig war. Unter den von ihm stammenden 256 Volkserzählungen befinden sich 55 Märchen, 100 Schwänke und Anekdoten, 96 Sagen und 5 Naturstimmenerklärungen in Form von Erzählungen. Es sind alle Arten von Märchen vertreten: 9 Tiermärchen, 11 Zaubermärchen, 14 Legenden und 7 didaktische Erzählungen (von der Heiligung des Sonntags, vom Fluchen u. s. w.), 13 novellenartige Märchen und eine Teufelsgeschichte. Von der letztgenannten Art habe ich deshalb so wenig aufgezeichnet, weil mir der Erzähler sagte, er hätte sie in Büchern gelesen. Charakteristisch erscheint die verhältnismässig grosse Anzahl der Legenden und didaktischen Erzählungen sowie der novellenartigen Märchen. Darunter gibt es mehrere Seltenheiten, die im Aarneschen Register (FFC 25) nur in 1—2 Varianten verzeichnet sind oder auch ganz fehlen. Mehrere der Legenden hat der Erzähler von Russen gehört, wodurch ihre Seltenheit im estnischen Repertoire sich erklärt. Ich werde sie im folgenden gesondert behandeln, und zwar im Zusammenhang mit dem übrigen russischen Material von K. J. Unter den novellenartigen stehen zahlenmässig an erster Stelle die Märchen vom klugen Jüngling und vom vorausbestimmten Schicksal: "Der Königssohn und der Schmiedssohn" (Mt. 920), "Der Knecht besiegt den Herrn mit einem Gleichnis" (Mt. 921), "Der Hirtenknabe (anstatt des Pastors) antwortet dem König" (Mt. 922) — 2 Sonderfassungen, "Der Königssohn und das Gewitter" (Mt. 932*), "Der angekündigte Wassertod" (Andr. Mt.* 932 I) — 2 Fassungen, "In der Mörderstunde geboren" (Mt. ?), "In der Diebstunde geboren" (Mt. ?) u. a. m. Zu den letzterwähnten Märchen gehört wohl auch noch die folgende seltene Volksnovelle, die im Aarneschen Register fehlt: Die Mutter tötet unwissentlich ihren

⁴ Die nach diesem bestimmten Typen sind mit der Abkürzung Andr. bezeichnet.

Sohn, der nach fünfundzwanzigjähriger Militärdienstzeit heimkehrt und viel Geld mit sich hat.⁵ Weiter erscheint in einer von K. J.s Erzählungen das aus Shakespeares "Kaufmann von Venedig" bekannte Motiv: Ein Jude will seinem Schuldner ein Lot Fleisch unterm Herzen herausschneiden, lässt aber davon ab, da er nur genau ein Lot schneiden und dabei kein Blut vergiessen darf. Er will die Geschichte von einem Palaschen Arbeiter gehört haben, und sie stammt vermutlich aus der Literatur. Von K. J.s Schwänken und Anekdoten handeln auffallend viele von Geistlichen (Priestern, Pastoren u. s. w.) und Gutsbesitzern. Darunter gibt es auch wenig bekannte, wie "Der trunkene Pastor" (Mt. 1846*, bei Aarne nur eine Variante verzeichnet), "Der Pope braucht nicht einmal zu predigen" (Mt. 1826*) u. a. m. Viele der Scherze und Anekdoten charakterisieren in der Umgegend bekannte Persönlichkeiten. Unter den Gutsbesitzern ist der Saaresche Graf Mantuffel sehr bekannt für seine Streiche. Manche von K. J.s Scherzen sind kulturgeschichtlich sehr interessant.

Unter K. J.s Ursprungs- und Erklärungssagen gibt es eine ganze Reihe von Typen, die das Aarnesche Register nicht kennt, wie "Weshalb die Lebensdauer des Menschen länger ist als die der Tiere", "Weshalb der Russe immer singt", "Wie Adam einen Handel mit Gott abschloss" (wie oft der Mann zur Frau gehen darf), "Weshalb der Kuckuck kein Nest hat" u. a. m. Von ihm stammt auch ein kurzer Text über die Verteilung der Stimmen unter den Vögeln und anderen Tieren, bisher die einzige volkstümliche Parallele zu F. R. Faehlmanns Sage "Vanemuise laul".⁶

Die Sagen, die mir K. J. erzählt hat, enthalten mythologische Überlieferungen (Teufel, Werwolf, Güterträger, Wirbelwind, Gespenst, Nachtmahr u. a. m.), verschiedene Ortssagen (von Quellen und Seen, Steinen und Bergen, Kirchen und Kapellen), historische Erinnerungen, Charakterisierungen von Personen u. s. w. Zu den interessantesten und seltensten gehören "Die drei Fischkönige", worin von den Herrschern der Fische (den Wassergeistern) erzählt wird, und einige historische oder kulturhistorische Geschichten,

⁵ Vgl. O. Loorits, Livische Märchen- und Sagenvarianten (FFC 66), Mt. 939*.

⁶ Vgl. M. J. Eisen, F. R. Faehlmann folkloristina (Friedr. Rob. Faehlmann'i album, Tartu 1929), S. 80—82.

z. B. "Wie der Frondienst verschwand", "Weshalb der Gutsherr dem Bauern den Hof nicht verkaufen wollte", "Wie der Vater in der alten estnischen Zeit die Kraft seiner Söhne erprobte" u. a. m.

HERKUNFT DES REPERTOIRS VON K. JÜRJENSON

Der Erforscher von Volkserzählungen oder -liedern muss sich meist damit abfinden, zu erfahren, wo eine gewisse Geschichte oder ein Lied aufgezeichnet worden ist (oder von woher sie ihm zugesandt wurden). Diese Daten sind jedoch sehr häufig nicht genügend; die in Frage kommende Variante kann gehört worden sein und ganz woandersher stammen als dem Ort der Aufzeichnung, je nach den früheren Aufenthaltsorten der Gewährsperson, ihren Wanderungen oder "Vorerzählern" u. s. w. Sehr selten finden sich in den Sammlungen von Volksüberlieferungen Angaben darüber, wo der Erzähler die Geschichte oder der Sänger das Lied gehört hat, das er dem Sammler diktiert. Dennoch wären solche Angaben für den Forscher zur Bestimmung der Verbreitungsrichtungen der Volkstraditionen eine grosse Erleichterung und könnten beweisen, dass die Verbreitung in manchen Fällen sprunghaft, nur von einzelnen Menschen abhängig gewesen sein kann.

Da es mich interessierte, wo K. J. seine Schätze an Erzählungen her hatte, fragte ich ihn nach Daten darüber aus. Bei etwas mehr als einem Viertel seiner Erzählungen (69 an der Zahl) erinnerte er sich der Herkunft. Von diesem war ihm der grösste Teil, nämlich 30, von Alatskivi und Umgebung her im Gedächtnis geblieben, 14 aus dem Kreis Gdow, wo der Erzähler seine Jugend und seine Hutejungenjahre verbrachte, 12 aus dem Altersheim von Kavastu, 4 aus der Gemeinde Saare und andere anderswoher. Diese Herkunftangaben sind auf der Karte S. 166 vermerkt, ausser den unsichern Angaben, wie "dies hat mir eine alte Frau erzählt" u. dergl. Die Vorerzähler sind stets ältere Leute gewesen. K. J. selbst sagt: "Was mir alte Männer und Frauen erzählt haben, ist mir alles im Gedächtnis geblieben." Von seinen Eltern habe jedoch er nichts Nennenswertes erfahren. Die Mutter habe zwar etwas Erzählertalent gehabt, der Vater dagegen sei still und wortkarg gewesen. Einmal, als er mit dem Vater im Gemeindehaus gewesen sei, um

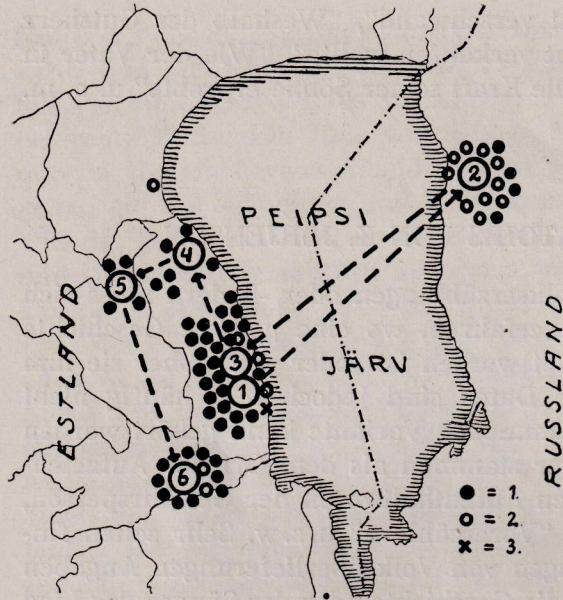


Abb. 2. Wo K. Jürjenson seine Volkserzählungen gehört hat.

Eingekreiste Ziffern bezeichnen K. J.s Wohnorte; vgl. S. 165. Die Bedeutung der Zeichen: 1. = gehört von Esten, 2. = von Russen, 3. = von Deutschen.

seine Unterstützung abzuholen, habe er ihm im Krüge von Kallaste etwas Schnaps gekauft, da sei ihm die Sprache gelöst worden. Er habe später noch manchmal gesagt: "Ich habe dem Vater die Sprache gekauft."

In vielen Fällen erinnert sich K. J. genau, von wem er diese oder jene Geschichte gehört hatte. Das Märchen vom verwechselten Königssohn und dem Schmiedssohn (Mt. 920) will er von Kaarel Koinurm, dem Schmied von Alasoo, gehört haben. Das Märchen vom Königssohn und dem

Gewitter (Mt. 932*) soll ihm Toomas Lintbär (Lindberg?) im Dorf Peatsikivi, ungefähr 80 Jahre alt, erzählt haben. Das Tiermärchen "Der Fuchs auf dem Fischfuder" (Mt. 1) will er im Kreis Gdow gehört haben: "Ein alter Russe im Dorf Mikovo im Kreis Gdow hat es mir erzählt; wir liefen um den alten Mann herum, der Alte erzählte Märchen." Zum Schwank "Der Faule als Kriegsheld" (Mt. 1640) gehört der Vermerk: "In Alatskivi gab es einen alten Soldaten aus Nikolais Zeiten, Aia Aadam; der erzählte diese Geschichte." In einigen Fällen sind die Herkunftsdaten sogar mehrstufig. Zur Geistergeschichte "Geisterstunde in der Petrikirche zu Tartu" gehört der Vermerk: "Dies hat mir Rosalie Peterson, eine Bauerntochter aus Viidike in der Gemeinde Saare, erzählt. Sie war in einer Handarbeitsschule in Tartu gewesen, und die Frau, bei der sie gelernt hatte, hatte ihr's erzählt." Die Sage "Wie der Frondienst verschwand" will er von einem Mann aus Nordestland gehört ha-

ben, der in Alatskivi zur Bauarbeit war. — Von Beruf waren K. J.s Vorerzähler, Hirten, Gutsarbeiter, Häusler, alte Soldaten, Dorfschmiede, Dorfschneider, Nachtwächter, Mühlknappen, Maurer, Pfleglinge des Altersheims und Dienstboten. Gehört hat er seine Märchen beim Hüten, beim Konfirmationsunterricht, bei der Waldarbeit, in der Mühle, bei der Bauarbeit, im Altersheim und anderwärts, wo mehrere Menschen zusammenkamen. Ihrer Nationalität nach sind K. J.s Vorerzähler zum grössten Teil natürlich Esten gewesen. Doch sind nach den Angaben des grossen Erzählers wenigstens 16 Erzählungen ihm von Russen überliefert; auf diese will ich im nächsten Kapitel zurückkommen. Das Erklärungsmärchen "Wie Adam einen Handel mit Gott abschloss" will er in Alatskivi von einem *Deutschen* gehört haben, der dort als Baumeister tätig war.

RUSSISCHE STOFFE IN K. JÜRJENSONS REPERTOIR

In dem reichen Repertoire der estnischen Volkserzählungen gibt es sowohl vom Westen wie vom Osten Eingeführtes. Die östlichen Stoffe haben wir von den Russen erhalten. "Abgesehen von den erst in den letzten Dekaden durch Beamte, Soldaten, Schüler und sonstige Halbgebildete in grossen Mengen verbreiteten russischen Schwänken, häufig recht anstössiger Art, besteht der grösste Teil des russischen Imports aus Märchen und Legenden und sonstiger griechisch-orthodoxer Mythologie," sagt O. Looz, der Leiter des Estnischen Folkloristischen Archivs.⁷ K. J. ist ein konkretes Beispiel dafür, wie die Übernahme russischer Märchen, Legenden und Schwänke vor sich gegangen ist. In seiner Jugend hat er im Kreise Gdow inmitten von Russen gelebt, hat sich dort die russische Sprache angeeignet und damit gleichzeitig die russischen Märchen und Schwänke, an die er sich heute noch erinnert. Auch später in Alatskivi ist er mit Russen in Berührung gekommen und hat von ihnen Volkserzählungen gehört. Von den hiesigen Russen will er die Geschichten meist in estnischer Sprache gehört haben. Im ganzen hat K. J. 16 Erzählungen genannt, die er sich erinnert von Russen gehört zu haben. Doch gibt es unter seinen Stoffen noch

⁷ Vanavara vallast (Õpetatud Eesti Seltsi Kirjad I, Tartu 1932), S. 45.

andere Stücke, die wahrscheinlich aus Russland stammen. Als guter Erzähler hat er viel für die Verbreitung seiner zahlreichen Erzählungen unter alt und jung getan.

Unter den Erzählungen, die K. J. nach eigener Angabe von Russen gehört haben will, sind ein Teil solcher, wie sie auch unter den Esten sehr wohl bekannt sind, wie Mt. Mt. 1, 300, 707, 751, 872, 1540 und 1739. Nach A. Aarnes Register gehören aber die Märchen "Die Frau betrügt den Bären" (Mt. 160*) und "Der Teufel zeigt dem Manne die Treulosigkeit seiner Frau" (Mt. 824*) zu den nur durch zwei Varianten vertretenen Seltenheiten. Ganz fehlt in Aarnes Register K. J.s Märchen "Wind und Sonne" (Andr. Mt. *298); es gibt aber russische Analoga. Hierher gehört noch der Schwank von dem Russen, der Heiligenbilder zu Wächtern seines Pferdes gegen die Wölfe bestellt (in den Registern fehlt ein Analogon). Auch für viele der Märchen, an deren Herkunft sich K. J. nicht erinnern kann, finden wir Analoga in Andrejevs Register (doch fehlen sie ganz in FFC 25!): "Die Himmelfahrt der Mutter des Petrus" (Andr. Mt. 804), "Der geizige Herr und der freigebige Knecht" (Andr. Mt. *751 II), "Die Beilsuppe" (Andr. Mt. 1548), "Der angekündigte Wassertod" (Andr. Mt. *932 I). Die Nachbarschaft der Russen hat vermutlich Erklärungssagen wie "Weshalb die Russen immer singen" und "Weshalb der Teufel nach Russland floh" ins Leben gerufen. — Einzelne russische Sätze oder Wörter finden sich in mehreren von K. J. stammenden Erzählungen, besonders in den Schwänken. In einem Schwank erhält der Bauer Tõnis vom Viirahof aus dem Dorf Tähemaa in Petersburg auf seine Fragen die russische Antwort: "Ne ponimaju" (kann nicht verstehen), die er für einen Personennamen hält (Mt. 1700*).⁸

Vermittler des russischen Erzählungenrepertoires nach Estland sind in grossem Masse auch Soldaten estnischer Nationalität gewesen, die viele Jahre im russischen Heere gedient hatten und aus Russland heimkommend russische Volkserzählungen mitbrachten. K. J. hat, wie er sagt, ein Märchen und vier Schwänke von alten Soldaten erzählen hören, die 25 Jahre "der Krone gedient hatten". Ein Teil dieser Geschichten ist auch inhaltlich mit dem Soldatenleben verbunden: "Der Soldat deckt die Treulosigkeit der Gene-

⁸ Derselbe Schwanktyp ist noch anderswo bekannt; vgl. *Aarne-Thompson, The Types of the Folk-tale* (FFC 74), S. 248.

ralsfrau auf" (Andr. Mt. 1360 B), "Der Faule als Kriegsheld" (Mt. 1640), "Der Schwank von den Ursachen des Weltkrieges", "Der Pastor lässt eine Taube in die Kirche fliegen" (Mt. 1837) und "Die drei Faulen" (Mt. 1950). Der Soldat ist der Hauptheld vieler Märchen und Schwänke von K. J. In einem Schwank wird die Kenntnis der russischen Sprache eines aus dem Kriegsdienst heimkehrenden Soldaten geprüft (Mt. 1940). In Schwank "Die Beilsuppe", fragt die Hausfrau, während die Suppe kocht, einen alten Soldaten: "Wie war denn die russische Sprache?", und der Soldat erklärt ihr in neckischer Weise die Bedeutung einzelner Wörter.

Es ist natürlich einigermassen schwierig genau anzugeben, wieviel von K. J.s Repertoire von den Russen stammt oder wie gross überhaupt der russische Einfluss in den von ihm stammenden Erzählungen ist. Ich habe jedoch zu zeigen versucht, dass der russische Stoff in seinem Erzählungsschatz unanzweifelbar und augenfällig genug ist. K. J. ist von allen bisher bekannten das beste Beispiel dafür, wie russische Entlehnungen in die estnischen Volkserzählungen gekommen sind und noch immer kommen.

BEMERKUNGEN ÜBER K. JÜRJENSONS ERZÄHLERSTIL UND EINE PROBE SEINER ERZÄHLUNGEN

Ich habe Erzähler getroffen, die bei mehrmaligem Erzählen einer Geschichte jedesmal neue, in vielen Einzelheiten voneinander abweichende Lesarten schaffen können. Zu diesen Erzählern gehört K. J., dem die Neigung zum Phantasieren völlig abgeht, nicht. Er schien bestrebt zu sein, das, was er von anderen gehört hatte, unverändert wiederzugeben. Wenn er dasselbe Märchen auch zweimal erzählte, waren die beiden Lesarten mit geringen Abweichungen ganz gleich, abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen. So z. B. endigt das Märchen "Der Teufel zeigt dem Manne die Treulosigkeit seiner Frau" (Mt. 824*) beim ersten Erzählen mit dem Satz: "Der jüngere Bruder nahm hinfort die Frau mit zur Arbeit und liess sie den Mörtel rühren", beim zweiten Erzählen jedoch abweichend: "Er überliess die Frau der Obhut der Frau des anderen Bruders, und ging dem Bruder nach zur Arbeit."

Besondere Beachtung verdient die grosse Anzahl der Schwänke

unter den von K. J. stammenden Volkserzählungen. Die überwiegende Mehrzahl seiner Schwänke ist nur leicht humoristisch, auch im Spott nicht besonders scharf. Anstössige Schwänke oder Anekdoten gibt es darunter nur ganz vereinzelt. In manchen Fällen scheint es, als seien einige Märchen und Schwänke durch Fortlassung von das Anstandsgefühl verletzenden Motiven oder Wörtern anständiger gemacht worden. Im Schwank "Der Haarvergoldder" (Mt. 1731, Sonderredaktion) "vergoldet" der Schelm von einem Jüngling gegen eine hohe Vergütung das Haar der Tochter und der Magd des Pastors mit Teer und erhält vom Pastor selbst noch durch einen Betrug ein Pferd. In den gewöhnlichen estnischen Redaktionen dieses Schwankes, soweit es möglich war dies nach Aarnes Register zu verfolgen, wird nicht das Haupthaar, sondern das Körperhaar des Mädchens vergoldet, wozu sich noch allerlei andere anstössige Motive gesellen. K. J. will die vorliegende Scherzerzählung im Dorfe Nina von einem russischen Maurer gehört haben. Doch fehlen Beispiele für diesen Typus im Andrejevschen Register. Im Märchen "Der Gegnersucher" (Mt. 650 B) stossen zwei starke Männer den zwischen ihnen schlafenden "Gegnersucher" mit ihrem Atem hin und her. In den sonstigen estnischen Varianten geschieht dies jedoch nicht mit dem Atem sondern mit dem "Hosenwind".⁹

Von K. J. stammen, wie oben bereits gesagt, mehrere interessante Legenden und legendenartige didaktische Erzählungen. Dazu kommen moralisierende Aussprüche und Schlussbemerkungen zu seinen Märchen. Das Vermeiden von Anstössigkeiten und das Betonen einer moralisierenden Tendenz mag vor allem vom persönlichen Geschmack des Erzählers abhängen. Doch muss hier wohl auch der Umstand in Betracht gezogen werden, dass K. J. ein Invalide und als Haushüter und Genosse von Kindern wohl mehr gewohnt ist, seine Geschichten Kindern als Erwachsenen zu erzählen, was sein Repertoire und seinen Stil nicht unbeeinflusst gelassen hat.

Eine Erscheinung, die man an vielen Erzählern beobachten kann, ist die Annäherung der Märchen an das wirkliche Leben, um ihre Glaubhaftigkeit zu heben und das Phantastische daran zu

⁹ A. *Anni*, Kalevipoeg eesti rahvaluules I (Acta et Comm. Univ. Tart. B XXXII, 1. Tartu 1934), S. 94 ff.

verringern. Die Handlung des Märchens wird an dem Erzähler und Zuhörer bekannte Orte geknüpft, die namenlosen und phantastischen Helden erhalten Namen oder internationale Wandermotive werden gar mit am Orte bekannten Personen verknüpft; ebenso mengen sich die Gebräuche und Anschauungen der örtlichen Bevölkerung in die Märchen. Am Anfang oder Ende der Erzählungen finden wir Vermerke, dass derjenige, der diese Geschichte zuerst erzählte, alles selbst gesehen habe u. s. w. Manchmal wird das Märchen oder der Schwank sogar in der ersten Person erzählt, woraus zu schliessen wäre, dass alles dem Vorerzähler selber zugestossen ist, und nicht wer-weiss-wem wer-weiss-wo.

Für alle diese Fragen gibt das Repertoire von K. J. interessante Belege. Wegen Raummangels bringe ich jedoch hier nur ein Beispiel, nämlich das Märchen

Der Gegnersucher.

Jetzt ist mir ein Schwänklein aus der Zeit der Riesen eingefallen.

Keilama Aadus Haus hat auf dem Heuschlag von Silmikese gestanden, und dort lebte Keilama Aadu, und er hatte drei Söhne. — Sein ältester Sohn Joosep nahm sich eine Frau, trennte sich vom Vater und baute sich ein Haus auf dem Pedakaberg; das war auch dort in der Gegend von Alatskivi.

Doch dann starb Aadu, blieb dann seine Witwe mit den zwei jüngeren Söhnen im Hause — Jooseps Haus war ja gesondert für sich —, blieb auf dem Heuschlag von Silmikese.

Doch dann war da ein Sohn, der wollte seinem Vater nicht gehorchen — einen Namen hat er zwar nicht —, arbeiten wollte er nicht, verliess das Haus seines Vaters, trieb sich in der Welt umher und suchte sich einen Gegner, einen Mann, der ebenso stark wäre wie er; er war etwas stärker als die anderen und suchte nun einen seinesgleichen. Endlich gelangte er eines Abends an das Haus von Keilama Aadu auf seiner langen Reise. Dann ging er ins Haus hinein und bat die Hausfrau um Nachtquartier und die Hausfrau gewährte es ihm: »Ihr möget von Herzen gerne bleiben« und setzte selber den Suppentopf für das Abendessen auf das Feuer.

Nun, da sass der Bursche und schaute: die Hausfrau holte ein Saatsieb voll Erbsen und ein halbes Saatsieb voll Graupen, tat sie zum Kochen in den Kessel und holte dann drei gehäutete Kälber, zerhackte sie in Stücke und tat das Fleisch dieser drei Kälber auch zum Kochen in den Kessel. Aber dann hat dieser starke Mann gedacht: »Hier wird eine grosse Familie zum Essen zusammenkommen, wenn soviel Zeugs aufgesetzt wird.«

Und als die Suppe fertig war, trug sie die Hausfrau auf den Tisch und eine Menge Fleisch auch und sprach zum Gast: »Komm essen, du bist

hungrig, kannst nicht so lange warten bis meine Söhne nach Hause kommen.« Und dann setzte sich dieser Jüngling zu Tisch und ass einen Kalbschenkel auf und eine halbe Schale Suppe. — Ich weiss nicht, wie gross diese Schale nun gerade war, aber er war nach seiner eigenen Meinung auch ein tüchtiger Esser.

Und dann trug die Hausfrau Stroh herein, sagte: »Lege dich schlafen.« Da legte er sich zur Ruhe dort auf dem Stroh. — Doch dann kamen die Söhne von Aadus Frau nach Hause, fragten die Mutter: »Wer schläft hier?« Die Mutter sagte: »Ein fremder Jüngling kam, bat um Nachtquartier, ich habe ihn aufgenommen.« Dann sagten sie: »Na, steh auf, Jüngling, iss mit uns zu Abend.«

Dieser kam auch, ging und setzte sich mit ihnen zu Tisch — na, wenn man aufgefordert wird, muss man schon gehen. — Na, er ass auch dort — wie eine Fliege neben den anderen. — Ihre eigenen Söhne assen jeder ein Kalb auf und ein paar Schalen voll Suppe. Und dann sah dieser fremde Jüngling: »Jetzt bin ich mit starken Männern zusammengetroffen, aber ich weiss nicht, wie ich hier wieder wegkomme; denn wenn sie so essen, müssen sie wohl auch Kraft haben.«

Na, dann haben sie sich schlafengelegt. Der eine legte sich auf die eine Seite, der andere auf die andere und der Fremde legte sich in die Mitte. Auf das Stroh legten sie sich. Und wenn der eine Sohn atmete aus seinem Munde, warf er mit seinem Atemhauch den fremden Mann dem anderen an die Brust, der andere atmete entgegen und warf ihn dem ersten an die Brust — so klopfen sie den Burschen die halbe Nacht. Und dann schliefen sie zuletzt doch ein.

Am Morgen, als sie aufwachten, da ging der Gast aus der Stube und machte sich sogleich auf die Flucht. Der eine Sohn trat vor die Tür und rief: »Lauf nicht! Komm zurück, iss dir den Bauch voll, geh dann, wir tun dir nichts Böses.« Der Fremde lief dennoch fort.

Er lief dann den Pedakaberg hinan und dort pflügte der Sohn von Aadus Frau, der getrennt von ihnen lebte, — Joosep pflügte, zwei Ochsen vor dem Pflug. Er lief hin: »Goldner Mann, Verbirg mich, jene Männer sind hinter mir her.« Dieser sprach: »Oh, fürchte dich nicht, sie tun dir nichts, es sind meine Brüder.«

Endlich steckte Joosep diesen Fremden doch in seine Hosentasche. Und dann hatte er in seiner Rocktasche eine Pfeife, und die Pfeife rieb diesem Flüchtling die Haare vom Scheitel weg. — Wie gross diese Pfeife war, weiss ich nicht, aber gross war sie schon, wenn der Mann selber schon einen anderen in die Hosentasche stecken konnte.

Und dann, als der Bursche fortging, da liess Joosep den Flüchtling aus der Hosentasche heraus und setzte ihn auf den Boden. Da ging der Bursche zurück in sein Vaterhaus und bat um Verzeihung, dass er sich so umhergetrieben hatte. Dann fing er an in seinem Vaterhaus zu arbeiten und lebte dort bis an seinen Tod, trieb sich nicht mehr herum, um einen starken Mann zu suchen.

Der Erzähler sagt: »Dies habe ich von einem Greise gehört, es ist eine alte Geschichte aus der Schwedenzeit.«

ERA II 54, 170/6 (169) < Tartu-Maarja, Gemeinde Kavastu, Altersheim zu Kavastu — Richard Viidebaum < Kaarel Jürjenson, geb. zu Kodavere 28. II 1868 (11. VII 1932).

In der vorliegenden Variante ist die seltene Lokalisierung des Geschehens, wie sie sonst bei keiner anderen Variante desselben Märchens vorkommt, bemerkenswert. Die Riesen sind hier örtliche Siedler, Keilama Aadus drei Söhne aus der Umgegend von Alatskivi. Als Beschützer des Gegnersuchers tritt bei uns am häufigsten Kalevipoeg auf, doch ist es in der vorliegenden Variante einer von Aadus Söhnen, der Riesenpflüger. Die Version mit dem Pflüger hält A. Anni für die ältere und ursprünglichere.¹⁰ Die Anständigmachung dieser Variante, die Ersetzung des ursprünglicheren "Hosenwindes" durch den Atem des Mundes habe ich schon erwähnt. In dieselbe Kategorie fällt es auch, dass es hier die Pfeife ist, die dem Abenteurer den Scheitel kahlreißt (anstatt des ursprünglichen Penis). Die volkstümlichen Ausdrücke "Riesenzeit" und "Schwedenzeit" wollen das verhältnismässig hohe Alter dieses Märchens hervorheben.

Im vorliegenden habe ich einige kurze charakterisierende Bemerkungen über K. Jürjenson als Erzähler und sein Repertoire gemacht. Ich habe damit zeigen wollen, dass beim Sammeln von Volkserzählungen den begabten Erzählern gerechterweise mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, indem ihre Erzeugnisse nach Möglichkeit als einheitliches Ganzes zu Papier gebracht werden. Mehr als bisher sollten die Erzähler auch nach ihrer eigenen Herkunft und der ihrer Erzählungen ausgefragt werden; solche Angaben würden dazu führen, dass die Texte den Forschern mehr sagen. Der gesamte Stoff der grossen Erzähler aber, regelrecht aufgeschrieben, würde ein wertvolles Material für die Beurteilung der Verbreitung der Volkserzählungen, ihres Stils, ihrer Komposition usw., ausgehend von den einzelnen Erzählern, ergeben.

¹⁰ A. Anni, op. cit., S. 108 ff.